



Hildesheimer Dom, Grabplatte des Priesters Bruno, Ende 12. Jahrhundert

Die **Deutschen Inschriften des Mittelalters** sind ein Projekt der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Gepunzt, gestickt, in Stein gehauen

Seit über achtzig Jahren sichert ein Netz von Forschungsstellen der Akademien einen Teil unseres kulturellen Langzeitgedächtnisses – das Forschungsunternehmen „Die Deutschen Inschriften“.

Vom Ortsschild bis zur Neonwerbung – Inschriften umgeben uns, sie sind Teil unseres täglichen Lebens. Sie waren bereits Teil der Alltagskultur unserer Vorfahren. Bauinschriften in und an öffentlichen Gebäuden und Bürgerhäusern, Stiftungsinschriften auf Gegenständen der Kirchengestaltung, Beischriften zu bildlichen Darstellungen, die große Zahl der Inschriften des Totengedenkens, aber auch der Besitzvermerk auf dem Löffel eines Ratsherrn oder die Kritzelinschrift im Stadtgefängnis legen Zeugnis ab vom Leben der Menschen in Mittelalter und Früher Neuzeit jenseits dessen, was uns Urkunden und Chroniken berichten.

Das Vorhaben **Die Deutschen Inschriften** sammelt diese erstrangigen, standortbezogenen und an die Öffentlichkeit gerichteten Quellen und bereitet sie so auf, dass sowohl der Fachgelehrte als auch der interessierte Leser in den bereits mehr als 100 Bänden der Reihe „Die Deutschen Inschriften“ die gesuchten Informationen findet. Seit 2009 wird zudem durch das interakademische Projekt „Deutsche Inschriften Online“



Greifswald, St. Marien, sogenannte Betglocke, 1418

(DIO) die Digitalisierung und Online-Bereitsstellung der bisher publizierten Inschriftenbände durchgeführt; über 50 Bände sind bisher erschienen, weitere Bände sind in Vorbereitung (www.inschriften.net).

Es ist fast immer eine mühevoll Arbeit, sich Inschriften als Informationsquelle zu erschließen: Man muss sie suchen, sie trotz fehlendem Licht und schlechtem Erhaltungszustand lesen, die Abkürzungen auflösen, die alte Sprache übersetzen, um dann immer noch über den Sinn zu rätseln. Was bedeuten die Inschriften auf dem komplizierten Träger und warum steht er gerade an diesem Platz? Der Fragen ist kein Ende, oft muss eine Reihe von Spezialdisziplinen bemüht werden, bis Klarheit herrscht. Abhilfe schaffen die Editionsبände der „Deutschen Inschriften“, die dem Benutzer einen zuverlässigen Text und Verständnishilfen aller Art bieten, nämlich Übersetzungen, Recherchen zu Personen und Sachen, dazu auch verlorene Texte – das alles reich bebildert und somit nachvollziehbar, in zusammenschauender Einleitung und Registern gut erschlossen.



Blick in das Mortuarium des Regensburger Domes

Begonnen hat die praktische Arbeit an den Akademien in Heidelberg, München und an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien vor einem dreiviertel Jahrhundert. In der Nachkriegszeit zogen die Akademien in Berlin, Mainz, Göttingen und Düsseldorf nach. Seit 1996 werden auch die 1968 aus politischen Gründen unterbunden Forschungen im Osten Deutschlands, nun getragen von der Akademie in Leipzig und einer Forschungsstelle der Göttinger Akademie in Greifswald, wieder fortgeführt.

Die Erfassung der Inschriften wird dabei zunehmend zu einem Wettlauf gegen die Zeit. Umwelteinflüsse setzen vielen Denkmälern arg zu. Oberflächen bröckeln ab, Inschriften werden beschädigt oder gar gänzlich zerstört, ihre Texte gehen für immer verloren. Paradoxerweise muss nun das vergängliche Papier bewahren, was einst auf vermeintlich dauerhaften Materialien für ewige Zeiten angebracht worden ist.